

eigenen Schmerz unseren menschlichen Schmerz aufhebt“ (S. 16). „Deshalb ist die Botschaft vom Schmerz Gottes die frohe Botschaft“ (S. 17), und zwar gerade, weil „das Evangelium die Tragödie Gottes genannt werden muß“ (S. 130 f.).

Kitamoris Denkmodell ist die Emanation, d. h. ein Gedanke geht aus dem anderen hervor. Aus dem Schmerz Gottes als dem „alles einhüllenden Prinzip“ (S. 144) entwickelt sich die Liebe Gottes, die den Zorn überwindet (S. 34, 38, 56). Der Schmerz Gottes ist folglich „der tiefste Hintergrund des geschichtlichen Jesus“ (S. 32).

In diesem Modell findet aber auch der mystische Gedanke vom Symbolcharakter des menschlichen Schmerzes Platz (S. 59 f., 62 ff., 137). Bezeichnend des Vf's Formulierung: „Ich werde in den Schmerz Gottes aufgelöst, ich werde im Schmerz mit ihm vereinigt“ (S. 71).

Bereits an anderer Stelle (Der Charakter des Evangeliums, Kyoto 1948, S. 19) hatte der Vf. den Buddhismus „unsere Tradition“ genannt. Jetzt entfaltet er diesen Gedanken, indem er Gottes Schmerz „im Schmerz der Weltwirklichkeit“ entdeckt (S. 98 f.) und damit ein wesentliches Element der buddhistischen Lehre vom Leiden aufnimmt. Bezeichnenderweise findet er dazu eine Entsprechung in Luthers Lehre vom deus absconditus (S. 108, 112). Die angemessenste Erklärung für den Schmerz Gottes liefert Kitamori aber der japanische Begriff *tsurasu*, der „in der Tiefe des japanischen Herzens liegt“ (S. 134) und sich dort verwirklicht, „wo einer sich oder seinem geliebten Kind den Tod gibt, um einem dritten das Leben zu erhalten“ (S. 135, 138). Die japanische Tragödie wird ihm dabei zum Gleichnis für die Tragödie Gottes (S. 148).

Diese Identität von Weltschmerz und Gottesschmerz enthält das Heil der Welt. Sie ist „die tiefste aller Wahrheiten“ und läßt sich nicht verwirklichen „ohne die Vermittlung Japans“ (S. 137).

Man kann Kitamori vorwerfen, daß er für seine These vom Schmerz Gottes nicht eine einzige biblische Belegstelle beibringen kann, nicht einmal Jer. 31, 20 und Jes. 63, 15, über die er S. 152 ff. meditiert, reichen dazu aus. Man kann ihn auch einen Patripassianer nennen oder einen Synkretisten. Aber wenn je eine japanische Theologie entstehen soll, dann muß darin auch das japanische Daseinsverständnis und „das japanische Herz“ ernst genommen werden. Inwiefern dabei die betreffenden religionsgeschichtlichen und philosophischen Traditionen gleichsam zum „alttestamentlichen“ Hintergrund werden dürfen, ist eine Frage, die an alle „jungen“ Theologien gestellt werden muß.

Peter Gerlitz

Eberhard Hübner, *Evangelische Theologie in unserer Zeit. 3., neu durchgesehene und wesentlich erweiterte Auflage.* Karl Schünemann Verlag, Bremen 1969. 556 Seiten. Leinen DM 22,—.

Der ersten Auflage haben wir seinerzeit eine ausführliche Besprechung gewidmet (vgl. ÖR 3/1966 S. 301 f.). Die dritte Auflage ist sowohl im Text- wie im Dokumententeil erheblich erweitert und erfreulicherweise durch ein Namen- und Sachregister ergänzt worden. So sind z. B. die Darstellungen von Friedrich Gogarten und Paul Tillich „ihrer Rolle in der gegenwärtigen Theologie entsprechend“ neu überarbeitet und die Sozialethik sowie das Gespräch mit der römisch-katholischen Kirche einbezogen worden. Wenn immer noch Wünsche offenbleiben oder bekannte Namen vermißt werden, so wird man die Beschränkung auf einen „Leitfaden“ — wengleich diese Bezeichnung im Titel nicht mehr auftaucht — und die damit verbundene Verkürzung mancher Zusammenhänge in Rechnung stellen müssen. Dieses äußerst informative und durch die betonte Aufnahme keineswegs überholter Barth'scher

Fragestellungen anregende Werk dürfte auf dem heutigen theologischen Büchermarkt nach wie vor nicht seinesgleichen haben.

Kg.

*Udo Smidt (Hrg.)*, Johannes Calvin und die Kirche. Ein Lesebuch mit Texten und Themen. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1972. 119 Seiten. Leinen DM 10,—.

In dem vorliegenden Buch wurden ausgewählte Texte Calvins unter den vier Themen Einheit, Auftrag, Verteidigung und Aufbau der Kirche zusammengestellt. Außer der leichter zugänglichen „Institutio“ werden vor allem Texte aus Vorlesungen, Predigten, Briefen und Schriften aus besonderem Anlaß vorgestellt und in kurzen einleitenden Abschnitten nach Inhalt und Sitz im Leben interpretiert. Ein Vorwort und ein Abschnitt „Absicht und Anlage“ versuchen zusätzlich, die Texte auch für unsere Gegenwart zu erschließen.

Das Ganze ist sowohl in sich selbst als auch als Fortsetzung der im gleichen Verlag erschienenen Sammlung über Martin Luther und die Kirche rundherum gelungen. Es entstand ein wirkliches Lesebuch für alle, denen Calvins Werk und Wirken sonst nur schwer zugänglich ist, die aber trotzdem danach fragen, welche Bedeutung der neben Luther bekannteste Reformator nun eigentlich für unsere Zeit und die sie bewegenden Fragen haben könnte. Als Beispiel sollen hier nur angeführt werden für den innerkirchlich-theologischen Bereich Calvins Darlegung des Abendmahls im Brief an Sadolet und in der „Kurzen Abhandlung...“ (S. 61 ff.), die Ausführungen zu den *notae ecclesiae* in Text und Kommentar (S. 28 ff. und 102 ff.), zur Ordination wie überhaupt zum Amt in der Kirche (S. 89 u. ö.). Stellung und Rolle der Kirche in Staat und Gesellschaft werden an vielen Stellen berührt, besonders sei auf die

zitierten Abschnitte aus dem Mahnschreiben an Karl V. zum Reichstag in Speyer 1544 (S. 81 ff.) hingewiesen. Calvins Beurteilung des Konflikts mit Frankreich und des Türkenkrieges sind unüberschbare Denkanstöße für heute!

Aber auch für den ökumenisch arbeitenden und mitdenkenden Zeitgenossen ist die Zusammenstellung wichtig. Wir müssen uns bewußt machen, daß die Gedanken Calvins in der weltweiten Ökumene oft eine viel größere Rolle spielen, als es uns im deutschen Bereich mit seiner maßgeblich lutherischen Prägung deutlich wird. In der Vielfalt gegenwärtiger Lehrmeinungen, Äußerungen zu Gegenwartsfragen, Thesen und Gegenthesen mit daraus folgenden ungenuten Polarisierungen kann gar nicht oft genug auf die Quellen zurückverwiesen werden. Nicht als ob damit die bedrängenden Probleme unserer Zeit relativiert werden sollten, wohl aber, weil sich Maßstablosigkeit einerseits und Abkapselung und exklusives Denken andererseits immer mehr als Hauptübel zeigen. Über seinen unmittelbaren Inhalt hinaus regt das Buch zum Nachdenken darüber an, inwieweit die obengenannten vier Themengruppen auch heute brauchbare Kriterien zur Erkenntnis und Bewältigung der vor der Christenheit stehenden Fragen darstellen können.

Die vom Herausgeber mehrfach gegebene Anregung zum Studium dieser oder jener Schrift Calvins im Ganzen kann nur warm unterstützt werden. Hierzu Mut zu machen ist ein nicht geringes Verdienst der vorgelegten Sammlung.

Claus Kemper

*Megas Farantos*, Die Gerechtigkeit bei Klemens von Alexandrien, Phil. Dissertation, Bonn (Rotaprint) 1972. 244 Seiten. Kartoniert.

Der Verfasser, orthodoxer systematischer Theologe, legt in diesem Buch seine in Bonn im Jahre 1971 angenom-